

1. Hoffen, Warten, Fliegen

Eine Woche vor meinem Abflugtermin nach Tel Aviv fragt mich jeder Bekannte den ich treffe, ob ich schon aufgereggt bin. Meine Antwort ist meistens Nein und jedes Mal überlege ich aufs Neue wieso das so ist. Ich glaube, es liegt vor allem daran, dass ich mir immer noch nicht vorstellen kann, was mich nun wirklich erwartet. Anders als bei Urlaubsreisen fliege ich nun in ein völlig fremdes Land, gehe dort einer neuen Arbeit nach und werde mit mir bis jetzt unbekanntem Menschen zu tun haben.

Die größte Anspannung ist gewichen, seit der Flug gebucht ist; Nämlich die Frage, ob ich wie geplant im September fliegen kann. Nach dem Ausbruch des Krieges in Gaza, ungefähr am Tag des Deutschland-Brasilien Spiels, waren die Reaktionen auf meinen geplanten Freiwilligen Dienst sehr unterschiedlich. Während meine deutschen Freunde sofort feststellen: "Du fährst dann wohl nicht?!", ermutigten mich meine Freunde aus dem Nahen Osten, zum Beispiel meine syrische Arabisch Lehrerin, erst mal "shwey, shwey" (langsam) abzuwarten. Auch meine Organisation Augenhöhe plädiert für die arabische Sichtweise, erst mal bis September zu warten und dann weiterzusehen. Vielleicht liegt es daran, dass wir hier in Deutschland Krieg nur aus dem Fernsehen kennen und bewaffnete Konflikte die Nachrichten bestimmen. Von Friedensschlüssen wird nur selten berichtet, so ist für uns Konflikt eben gleich Konflikt und wir erwarten gar keine Lösung. Menschen aus dem Libanon, aus Syrien oder Palästina kennen das Spiel jedoch schon. Sie wissen, dass auf die Raketen in Gaza irgendwann auch wieder der zumindest teilweise Aufbau folgt. Einfach weil der bewaffnete Diskurs aussichtslos ist. Sie haben Recht behalten. Es gibt einen dauerhaften Waffenstillstand, und die Lage hat sich so beruhigt, dass Augenhöhe mich guten Gewissens fliegen lässt.

Nun ist die sichere Lage im Ankunftsland zwar essentiell, es gibt jedoch auch eine Menge anderer Dinge die es vor dem Abflug vorzubereiten gilt. In den Monaten nach meinem Abitur suche ich Sponsoren und organisiere Infostände, um Augenhöhe bei der Finanzierung meines Freiwilligen Dienstes zu entlasten. Ich treffe mich zwei mal die Woche zum Kaffee Trinken mit Ifrah aus Syrien, die mir mit Engelsgeduld arabische Grammatik Regeln erklärte und mich mit "Shu kaman?" (was noch?) ermuntert, auf Arabisch von meinen Reiseerlebnissen in Osteuropa zu erzählen.

Während um mich herum langsam aber sicher alle Freunde in Richtung Studium aufbrechen, sich an Unis bewerben und schließlich wegziehen, warte ich sehnsüchtig darauf, dass es endlich los geht.

Das Vorbereitungsseminar im Odenwald und in Berlin kommt mir da gerade recht. Dort lerne ich endlich Yazan, den Freiwilligen aus Palästina, kennen. Er kommt aus Hebron und hat in Ramallah studiert. Zusammen meistern wir diverse Aufgaben und Workshops, die Yazan in der Auswertungsrunde zwar als "weird" bezeichnet aber ihren Sinn, uns auf unsere Zeit im Ausland vorzubereiten, voll und ganz erfüllen. Bei dem Bananenspiel werden wir beispielsweise mit verbundenen Augen in einen Wald gefahren, im Gepäck ein Bündel Bananen und eine Packung Miracoli, mit dem Auftrag zurück zu unserem Seminarhaus zu finden, die Bananen zu tauschen und die Spaghetti in einer fremden Küche zuzubereiten.

Trotz vollem Zeitplan haben wir auch immer wieder Zeit, uns gegenseitig über unsere Heimatländer zu erzählen und miteinander die jeweils andere Sprache zu üben. Ich kann Yazan sogar fürs Stricken begeistern. Der erste Schal ist jetzt in Produktion. Nur ob er auch in Palästina stricken würde, entgegen dem Klischee, das Handarbeit nur etwas für Omas ist, weiß er noch nicht. Als Revanche lerne ich Dabke, einen palästinensischen Tanz, der meine vom Bananenspiel strapazierten Füße an ihre Grenzen bringt. Immerhin bin ich jetzt schon mal gut vorbereitet für die arabische Hochzeit von Yazans

Schwester, zu der ich unbekannter Weise schon eingeladen wurde. Überhaupt habe ich bei meiner Abreise aus Berlin, nicht nur einen guten neuen Freund gefunden, sondern auch unzählige Kontakte zu Freunden von Yazan in Ramallah, Hebron und gefühlt jeder anderen Stadt im Westjordanland. So reise ich mit dem Gefühl ab, dass ich vielleicht ins Unbekannte fahre und noch einiges ungewiss ist, ich eines jedoch jetzt schon genau weiß: dass ich dort nicht einsam sein werde.

